

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1870

15.2.1870 (No. 38)

Badischer Beobachter.

Bureau: Ablerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 38.

erschint täglich (Montag ausgen.)
Preis 1 fl. 18 kr.; durch die Post be-
tragen 1 fl. 38 kr. vierteljährlich.

Dienstag, 15. Februar

Inspectiongebühr:
die gepaltene Zeitungs- oder deren
Raum 3 Kreuzer.

1870.

Erklärung.

Gegenüber den Äußerungen des Hrn. Staatsministers Jolly über meine Person in der 25. öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer und genötigt durch den Beschluß derselben in der Sitzung vom 9. d., welcher die erbetene Genugthuung mir nicht gewährte, halte ich den ganzen wohl überlegten Inhalt meines an den Hrn. Kammerpräsidenten gerichteten Schreibens vom 2. Dez. v. J. *) aufrecht, durch welches ich in jenen Behauptungen des Hrn. Staatsministers theils Unrichtigkeiten, theils Unwahrheit nachgewiesen habe.

Schuldlos durch das Privilegium der Kammermitglieder, nur nach Maßgabe der Geschäftsordnung zur Verantwortung gezogen werden zu können, appellire ich an den Gerechtigkeitssinn meiner Mitbürger und erkläre hiermit:

Wenn Hr. Jolly behauptet, „daß mir schließlich der Befehl gegeben wurde, ich hätte bei meiner Pflicht als Staatsdiener dorthin (zur Choleraepidemie nach Wallbün) zu gehen“ und „er ging hin, weil er gezwungen war, als man ihm sagte, wer Staatsdiener ist, hat die Pflichten seines Amtes zu erfüllen und am meisten, wenn Gefahr da ist“ — so hat der Herr Minister Unwahres gesagt!

Ich überlasse nun dem Hrn. Minister, zu entscheiden, ob er es im Interesse seiner Ehre nicht für geboten erachten muß, mich dort zur Rechenschaft zu ziehen, wo der Beweis der Wahrheit verlangt wird. Ich bin bereit!

Heidelberg, 13. Febr. 1870.

Dr. Leopold Fischer,
prakt. Arzt.

*) Siehe „Bad. Beob.“ Nr. 284 vom 5. Dezember und „W. B.“ Nr. 142 vom 4. Dez. v. J.

† Aus Bayern.

Nach zweiwöchentlicher denkwürdiger Debatte wurde vergangenen Samstag von der Abgeordneten-Kammer die Adressfrage endlich zum Abschlusse gebracht, nachdem man am Tage zuvor beschlossen hatte, die noch eingeschriebenen vielen Redner nicht mehr alle sprechen zu lassen. Sonnabend Nachmittag wurde zur Abstimmung über die Adresse im Ganzen geschritten. Unter Ablehnung aller Modifikationsanträge kam der Adressentwurf des Ausschusses mit 78 gegen 62 Stimmen zur Annahme. Von Seiten der Patrioten waren Schüttinger und Wiesner abwesend. Auf Seiten der Fortschrittler fehlten 11 — darunter die 10, deren Wahl beanstandet ist. Minister v. Schöler enthielt sich der Abstimmung.

Die Abgeordneten-Kammer votirte unmittelbar darauf das Gesetz zur Forterhebung der Steuern nach der Regierungsvorlage und den Anträgen des Ausschusses mit 137 gegen drei Stimmen. Ferner wurden die Wahlen des Münchener Bezirkes nach kurzen Debatten

Berschiedenes.

Wien, 7. Febr. Im Defizienten-Priesterhause in der Ungargasse hat sich gestern Nacht ein bedauerlicher Unglücksfall ereignet. Als nämlich ein Diener die Zellen der daselbst befindlichen Jubilar- und Defizienten-Priester heizen wollte, bemerkte er Rauch und einen absonderlichen Standgeruch. Nach geschickter Meldung begab sich der Ingenieur Berger vom Stadtbauamt an Ort und Stelle. Er fand, daß in der Wohnung des Defizienten-Priesters A. Wagner Feuer ausgebrochen war, welches die sämtlichen Mobilien zerstört und den Bewohner des Zimmers dem Feuer todt preis gegeben hatte. Der Leichnam des 93jährigen Priesters A. Wagner wurde gänzlich verkohlt auf den Resten des Bettes liegend aufgefunden. Die Ursache dieses schrecklichen Unglücksfalles scheint ein Licht gewesen zu sein, welches der Greis neben seinem Bette stehen hatte, um sich die schlaflosen Stunden mit Lektüre zu vertreiben; er dürfte dabei eingeschlafen sein.

Unlängst brachte in Wien eine junge Mutter ihr zwei Wochen altes Kind auf die chirurgische Klinik des Professors Dr. Billroth und richtete an den berühmten Arzt die Frage, ob sie das Kind als Knabe oder Mädchen taufen lassen solle. Dr. Billroth untersuchte das Kind und zeigte es den Jüngern Assistenten, welche auf der Klinik anwesend waren; das Kind wurde als Hermaphrodit erkannt und der Mutter der Rath gegeben, sie solle das Kind als Knabe taufen und benennen lassen und mit demselben nach Ablauf von 4 bis 5 Jahren wieder auf die Klinik kommen; es werde sich dann zeigen, ob

mit großer Mehrheit für ungültig erklärt. — Bei der Abstimmung über Absatz 3 und 4 der Adresse in der Sitzung vom 10. d. hatte der Abg. Lukas dagegen gestimmt, weil er das Wort „erfahrungsgemäß“ beibehalten wissen wollte. Fürst v. Hohenlohe verließ alsbald nach der Annahme der Absätze 3 u. 4 am 10. d. den Sitzungssaal und ist auch zur Sitzung vom 11. nicht in der Abgeordnetenkammer erschienen. Man versichert, der Fürst werde nun unverzüglich seine Entlassung einreichen. Derselbe soll die anderen Minister ersucht haben, im Amte zu verbleiben. Referent Dr. Jörg aber sagte: „Mitgefangen, mitgegangen.“

Aus dem Orient

kommen fortwährend verdächtige Nachrichten. Montenegro gegenüber trifft die Pforte unverkennbar Vorkehrungen gegen drohende Ereignisse. Es sind nicht nur beträchtliche Militärkräfte in Bosnien und der Herzegowina, sowie in Bulgarien angeammelt, man meldet auch aus Konstantinopel, daß das Seraskierat den Befehl an die Provinz-Gouverneure erteilt habe, bis zum Frühjahr 100 Bataillone Rekruten mobil zu machen. Neuerdings, vom 10. d. wird aus Konstantinopel berichtet: Der Seraskier hat dem Sultan die Versicherung erteilt, bis zum Frühjahr 280,000 Mann kriegsbereit zu haben. Zwei Monitors sollen noch gekauft werden. Der „A. Z.“ wird aus Pera den 28. Januar geschrieben: Die bis zum 17. Jan. gehenden Nachrichten aus Kairo und Alexandria lauten immer noch kriegerisch; bezeichnend ist es, daß der Vizekönig die in der Verwaltung bis dahin immer verwandte türkische Sprache durch das arabische Jbidom ersetzt, namentlich aber das türkische Kommando in der Armee abgeschafft hat. Derselbe Korresp. sagt am Schlusse seines Briefes: Anfangs der Woche erhielt die Pforte die offizielle Ankündigung des Besuches des Kaisers von Rußland. (?)

Ein Bericht vom 11. d. aus Belgrad lautet: Die offiziellen Blätter Serbiens bringen geharnischte Artikel gegen die Ansammlung von türkischen Truppen an der montenegrinischen Grenze und fordern die Regierung auf, sich mit Montenegro solidarisch zu erklären.

Unter gleichem Datum meldete ein Telegramm aus Konstantinopel: Der Vizekönig von Egypten richtete an seinen hiesigen Agenten ein Schreiben, in welchem derselbe erklärt, seine Rüstungen entsprängen dem Wunsche, die so wichtige Provinz Egypten in das richtige Verhältnis zu den Fortschritten der Gegenwart zu bringen. Die griechischen Offiziere, welche Verwendung in der ägyptischen Armee suchten, seien zurückgewiesen worden und würden demnächst abreisen. Dem folgte nun ein Telegramm aus Kairo vom 12. d. M., lautend: Sicherem Vernehmen nach entbehren die Gerüchte von Rüstungen des Vizekönigs jeder Begründung. Die Beziehungen zwischen dem letzteren und der Pforte sind durchaus zufriedenstellend.

es getathen sei, an dem Kinde eine Operation vorzunehmen oder nicht.

Der Wiener „Polizei-Anzeiger“ bringt in einer seiner letzten Nummern drittlächlich Folgendes: Verfolgt wird eine Weibsperson wegen Diebstahls, mit gemeinen Gesichtszügen, belletrist mit dunklem Shawl u. einer seidnen Binde über die Ohren, welche der Bestohlenen schon längere Zeit nachgeschlichen ist. — Dem mit drei Bären herumziehenden Ziganowial wurde von einem jungen Burschen ein Bär, ausweislos und unbekannter Herkunft gestohlen. Derselbe hat auch eine Trommel und eine rothe Mütze mitgenommen; — ist daher im Betretungsaltege verhaftet.

(Lehrer erhalte im 17. Jahrhundert.) Eine Quittung aus dem Jahre 1682 über empfangenen Lehrergehalt lautet wörtlich: „Endes Under Bogener Bekennndt, daß ich von dem Verordneten Bürgermeister, Mathias Kessen. Ein Viertel Jahr Besoldung zu recht empfangen habe, Nämlich: Ein Gulden fünfzehn Kreuzer. Actum Egloshaimb; den 10. Novembris anno 1682. Schulmeister alda Theobald Zeyhr.“ Dazu kann bemerkt werden, daß in der alten Zeit die Besoldungen fast vollständig aus Naturalien bestanden, und höchstens ein kleiner Geldebetrag dazu gelegt wurde.

(Ein seltener Orden.) Nach Beendigung der polnischen Kriege hielt sich in Berlin ein angesehenes, sehr reiches Holländer auf und fand, in Folge seiner Empfehlungen, selbst bei Hofe freundliche Aufnahme. Bei den verschiedenen Hoffesten war er der Einzige, welcher keinen Orden trug und deshalb oft, trotz seines jüdischen Wesens über die Schulter angesehen wurde. Auf einer Festlichkeit beim Grafen Hardenberg, wozu er auch

Die russische Regierung nahm kürzlich ein Eisenbahnanlehen auf, und will nun noch dazu 100 Mill. Papiergeld creiren. Es war der Verdacht ausgesprochen, daß diese Mittel für Kriegszwecke bestimmt sein könnten. Das „Petersb. Journal“ dementirte die Nachricht, daß die jüngste russische Anleihe mit der orientalischen Frage zusammenhänge. Alle Großmächte wünschten den Frieden, die Pforte könne nicht muthwillig eine Krise hervorrufen, welche ihren und den europäischen Interessen zuwiderlaufe.

Der Schah von Persien hat den Christen Nazare zum Gesandten in Paris ernannt. Nazare ist der erste christliche Beamte, der in Persien ernannt wurde. In Konstantinopel herrscht eine außergewöhnlich große Kälte. Der „Leva t Herald“ meldet, daß die ägyptischen Panzerschiffe Toulon verlassen und sich nach Konstantinopel begeben haben. Auf den Wunsch des Vizekönigs von Egypten hat die Pforte auf die Auslieferung der Gewehre verzichtet. Fünfhundert Armeenier haben eine Erklärung unterzeichnet, monach sie die geistige Jurisdiction des Patriarchen Hassoun zurückweisen und verlangen, die Pforte solle ihnen eine Kirche zur freien Ausübung der Religion bezeichnen.

* Karlsruhe, 14. Febr. Das Strafkammerurtheil, welches durch oberstrichterliches Erkenntniß vom vergangenen Samstag aufgehoben wurde, war auf die Annahme gegründet, daß in dem inkriminirten Artikel der Gr. Regierung der Vorwurf gemacht werde, sie habe unter Verletzung des Richtergesetzes den Amtsrichter Junghanns wegen dessen außerordentlichen Benehmens bei der bekannten Heidelberger Affaire gegen seinen Willen verurtheilt. Hierin liege eine grobe Schmähung und Aufreizung zu Haß und Verachtung gegen die Gr. Regierung. Die Vertheidigung in beiden Instanzen bestritt diese Interpretation der inkriminirten Stellen des Artikels, indem einestheils die gemachte Schlussfolgerung nur auf die Partei sich beziehe, welche die Verletzung des Amtsrichters Junghanns in ihrer Presse verlangte, und als diese Verletzung gleich darauf wirklich erfolgt war, frohlockte, und andernteils mit den Worten „wie das Gesetz über die Unabhängigkeit des Richterstandes im Großherzogthum gehandhabt wird“ nur ein Tadel, ein Urtheil bezüglich der besagten Regierungsmaßnahme darum ausgesprochen werden wollte, weil die Gr. Regierung die Verletzung des von der kirchenfeindlichen Partei angefeindeten richterlichen Beamten gerade im Momente des ungesümmten Drängens der erwähnten Partei ausgesprochen, und so den Schein auf sich geladen hatte, als wolle sie den verurtheilten Beamten nach dem Verlangen mehrgedachter Partei bestrafen. Um diesen Gedanken zu vertheidigen, stelle man sich z. B. vor, das österreichische Konkordat sei eine Person, etwa ein unabhängig gestellter Richter; in Folge von Straßenunruhen und Wühlereien einer leidenschaftlichen Presse aber werde von der Regierung das Konkordat preis-

geladen, erschien er mit einem großen, äußerst prachtvollen Orden. Alle Welt zerbrach sich den Kopf, was das für eine Dekoration sei; selbst die besten Kenner der Ordensnaturgeschichte hatten keine Ahnung, zu welcher Klasse dieser Orden zu rechnen, und veranlaßten sie endlich Hardenberg, den Gast im Laufe des Gesprächs zu fragen, was das für ein Orden sei? Mit freudestrahlenbem Gesicht schlug sich der Holländer vor die Brust und antwortete: „Das ist mein eigen Beß!“ — Er hatte sich die Phantasie-Dekoration nach eigener Idee bei einem Juwelier anfertigen lassen.

Zwei Beamte der Eisenbahngesellschaft von Orleans stiegen in einen Waggon erster Klasse, obwohl ihre Freikarten nur auf die zweite Klasse lauten. Sie finden in dem Koupe nur einen einzigen Herrn, der sich so dicht in seinen Mantel gehüllt hatte, daß man seine Gesichtszüge nicht unterscheiden kann. Sie fangen bald an, auf ihren Dienst zu schelten und besonders auf ihre Vorgesetzten, an denen sie kein gutes Haar lassen. Bei einer Station öffnet ein Schaffner das Koupe und bittet um die Billette. „Meine Herren,“ sagte er zu den beiden Beamten, „Sie haben nur zweite Klasse und sitzen in der ersten.“ — „Pah“, lautet die Antwort, „wir gehören zur Familie, wir sind Beamte der Gesellschaft.“ — Der Schaffner gibt sich zufrieden und wendet sich an den dritten Herrn in der Ecke: „Und Sie, mein Herr, gehören Sie auch zur Familie?“ — „Ich“, antwortete der Herr, seinen Mantel zurückschlagend, „ich bin der Familienvater.“ Es war der Generaldirektor der Gesellschaft von Orleans und oberster Chef der beiden unglücklichen Beamten.

gegeben. Gerade so mußte Amtsrichter Junghanns Allen denen, die nicht zur Partei der Mißschulsanaler gehören, als Letzteren zu Gefallen Gemahregeltes, als ein dem fleischenden Bullenbeißer hingeworfenes Opfer erscheinen. Dieses Urtheil abzugeben in anständiger, nicht schimpfender Form, nahm die Vertbeidigung als ein im konstitutionellen Staate berechtigtes, nicht strafbares in Anspruch. Nebenbei möchten wir uns die Bemerkung erlauben, daß in solchem Falle ein handfester Schlag auf die Schnauze des fleischenden Bullenbeißers angemessener und wirkungsvoller sein würde.

Das großh. Oberhofgericht gab das aufhebende Erkenntnis aus ungefähr folgenden Entscheidungsgründen: Die Strafkammer nahm an, daß die Angeklagten sich keiner Entstellung der Wahrheit schuldig machten. Auf wahre, für wahr gehaltene Thatsachen wurde ein zwar irriges, ungeziemendes, jedoch entschuldbares Urtheil von denselben gebaut. Eine absichtliche Verletzung des Richtergesetzes wurde der großh. Regierung nicht zum Vorwurfe gemacht.

× **Karlsruhe**, 14. Febr. Aus der Pfalz erfahren wir, daß das christlich gesinnte Volk in den Landgemeinden sich über die Einführung folgender Sitte gegenüber der Civilehe zu verständigen im Begriffe steht: Der Formlichkeit der Eheschließung vor dem Standesbeamten wird an einem Wochentage nachgekommen. Man geht in derselben Weise auf das Rathhaus wie zu jedem anderen Akte, z. B. der Protokollirung eines Liegenschaftskaufes. Nach dem Vollzuge der vorgeschriebenen Formlichkeit begeben sich beide Theile, Brautigam und Braut, zu ihren Eltern u. zurück und bleiben daselbst gereimt bis zum darauf folgenden Sonntage. Am Sonntag sodann wird der Hochzeitsstaat angezogen, geschehen die Einladungen der Freunde und Verwandten, wird zur feierlichen Trauung in die Kirche gegangen, überhaupt Hochzeit gehalten, und erst nach dem Segen der Kirche, nach der Copulation durch den Geistlichen, leben die Neuvermählten mit einander. Letzten Samstag begab sich in Mannheim, wie uns erzählt wurde, ein Arbeiter in seiner Arbeitsmontour zur Eheschließung auf das Rathhaus. Solcher Auffassung des Volkes gegenüber nimmt es sich komisch aus, daß man unkirchlicher Seite beflissen ist, die trockene Formlichkeit der Eheschließung vor dem Bürgermeister mit Prunk u. rednerischer Salbung auszuschnücken, und die Sache zu einer Wichtigkeit aufzublähen, die sie nicht hat. Das schlägt in die Art des kläglich geendeten sog. Altkatholizismus der Landeszeitungspartei. Der „Warte“ wird über dieses Bestreben aus dem Kreise Mosbach geschrieben:

„Die Civilehe soll mit aller Gewalt etwas aufgepußt und dem christlichen Volke mundgerecht gemacht werden, weshalb die Loge das Schlagwort von der „Würde des Standesbeamten“ ausgegeben hat. Der fortschrittliche Dorfherrscher freut sich nun auch hier zu Lande durchgängig auf diesen Zuwachs an Würde, Ehre und Ansehen und mit großem Eifer geht er zu den „deutsch-freimüthigen“ Bürgerabenden. Beamten aller Gattung prägen ihm ein, das neue Institut möglichst glänzend zu machen, weshalb Kränze am Rathhause gewünscht werden und Reden zu halten dringend empfohlen ist. Ein gewisser Amtsrichter soll sogar Reden für den Eingang und den Schluß der heiligen Civilehe verfaßt und an die Bürgermeister zum Gebrauch versendet haben, wobei ihm aber das Mißgeschick passirte, daß sein großer Eifer höheren Orts nicht die gehoffte Anerkennung fand und er nun seine rhetorischen Produkte, wahrscheinlich auch sonst Fehlgeburten, desavouiren muß.“

Der „P. B.“ läßt sich über den ersten Fall in Heidelberg wie folgt vernehmen:

„Heute ist auf dem hiesigen Rathhause die erste Civiltrauung vollzogen worden. Da man erwartete, daß diese neueste Errungenschaft unserer gesetzgeberischen Weisheit mit besonderem Gepränge werde vorgeführt werden, so war trotz der Kälte eine Menge Volkes in Bewegung. Das ganze Rathhaus war vor der Stunde dicht belegt und große Haufen, besonders viel heitere Mädchen, standen vor dem Thore. Als es Mittag geschlagen hatte, dröhnten Böllerschüsse durch die Luft, wohl 20 bis 25; nachdem das Pulver verschossen war, fuhren die Brautleute vor. Sie sprangen lustig die Treppe hinauf. Allein der Bürgermeister erschien nicht mit ihnen, wie die harrenden Zuschauer gedacht hatten, auf dem Balkon des Rathhauses; er stellte das hoffnungsvolle Paar nicht seinen Mitbürgern vor und ertheilte ihm nicht unter freiem Himmel den bürger-priesterlichen Segen. Der ganze erhabene Akt wurde im Innern des Hauses abgethan. Dort soll der als besonders warmer Menschenfreund bekannte Bürgermeister die jungen Leute auf das freundlichste empfangen, sie über ihre gegenseitigen Rechte und Pflichten eingehend belehrt und sie zuletzt mit dem herzlichsten Wunsch entlassen haben: daß ihnen das bevorstehende Zeitalter der Bündeln leicht werden möge.“

Vom Rathhaus ging's in die Kirche. Den Umweg, rief ein altes Weib, hätten sie sparen können.

× **Karlsruhe**, 14. Febr. Die 2. Kammer beschäftigte sich in ihrer 55. öffentlichen Sitzung vom Samstag

mit dem Berichte des Abg. Kusel über die Revision der Geschäftsordnung. Heute wird die Berathung fortgesetzt.

R. Aus dem Breisgau. (Die Universität Freiburg.) Dem 8. Korrespondenten des „Oberh. Cour.“ vom 10. d. kann man beispflichten, wenn er sagt, die versprochenen Dinge seien, könnte man glauben, eingefroren. Allerdings, denn das Feuer im großen Bürger-Ausschuß in Freiburg war so ein recht eigentliches Strohhalm. Mit einer Kommission und einer Petition vom Freiburger Gemeinderath ist nicht gedient, zumal wenn dieselbe an diese Landstände gehen. Es heißt doch in der That dem gemeinsten Verstande zu viel zumuthen, von einem Landtage etwas Ersprießliches für das Wohl einer Hochschule zu hoffen, der Vorlagen, Gesetze und Dinge billigt, die für eine Hochschule sind was Wasser für ungebrannten Kalk. Wie es überhaupt steht, mag schon Das anzeigen, daß man in Freiburg es zuerst aus der „Augsburger Allgemeinen“, dann erst aus der „N. B. Landeszeitung“ erfährt, daß eine Deputation der Freiburger Bürgerschaft *) an den Großherzog abgeandt worden sei. Wahrhaftig, das ist bezeichnend! Ja, möchte man fragen, wem gehört denn die Hochschule, und aus wessen Mitteln wird sie erhalten? etwa aus denen des bekannten Freiburger Stadtrathes? Zahlen und immer wieder Zahlen, Geld und nur Geld ist die Forderung, aber kein Mensch sagt uns, was wir dafür zu gewärtigen haben. Wir denken, wenn es so ungesund und unerfreulich ist, wie das, was wir seit Jahren erhielten, so besinnen wir uns erst, ehe wir zahlen. Die Hochschule ist ein Gut des ganzen Landes, besonders der Katholiken; aus Mitteln der Kirche zum Theil wird dieselbe erhalten, der andere Theil ist Leistung des Volkes, ist Leistung der Katholiken. Ein jetziger Landtag, mindestens eine Kammer bis jetzt hat unter der Billigung gerade Derer, die, wie es scheint, jetzt die Sache unter der Hand und ohne Wissen des Volkes abmachen will, Vorlagen angenommen, die, ehe 10 Jahre vorbei sind, die Universität zu Grunde richten werden, trotz Dotationen und Allem! Das ist kein Gegenstand, der sich so obenhin abthun läßt, wenn je einer zarte Behandlung verlangt, so ist es dies. Und was sollen denn Volksvertreter, denen alle Welt ihr Mißtrauen und ihre Unzufriedenheit zu verstehen gibt, in dieser Sache thun? Nein, es hilft nichts, mag man es noch so sehr vom Zaune reißen wollen. Erst soll es das Volk wissen, soll es besprechen; erst sollen rechte und wahre Volksvertreter die Sache prüfen, und uns für unsere Leistung auch einen Erfolg sichern. Fremde und Solche, die lehren und arbeiten, was gegen des Volkes Wohl und Willen ist, wollen wir nicht doppelt und dreifach bezahlen. Ueberhaupt ist das Heimlichthun äußerst verdächtig; man hüte sich! Vor Allem aber, wenn sich der Wahnsinn und die Berrücktheit so breit machen darf, wie in Pro. 21 der „Freiburger Zeitung“ unter Auspizien von Leuten, die sonst gleich über andere Blätter herfielen mit Berichtigungen u. Beschuldigungen. Autorität schmettert keine billigen und rechtlichen — ja die höchsten — Forderungen nieder, zumal sie auf der andern Seite dann solche Dinge billigt, trotzdem man mit einem Fünkeln Verstand einsehen kann, woher sie rühren. Nur mehrmals noch hervorgerückt mit diesen ebenso weisen als taktvollen Ansichten, wir reden dann einmal anders! Wäre es uns überhaupt um Zänkelei zu thun gewesen, nachdem wir doch die Plumpheit schon einmal heimgeschickt hatten, wir würden jenes Machwerk gezeichnet haben. Daß wir uns von einem Blatte, wie die „Freiburger Zeitung“ es ist, für beleidigt ansehen, könnte in der That nur dieser selbst einfallen und zwar nur dann, wenn sie selbst noch ein Bischofen Achtung vor sich selbst hätte. Uebrigens waren jene Vermuthungen ebenso witzig und scharfsinnig, wie allgemein bezeichnend für die „Freiburger Zeitung“, die nur zu beschmutzen weiß, aber nichtsdestoweniger stets voll sittlicher Entrüstung ist: wir nehmen daher jedesmal an, sie sei es über die eigene Gemeinheit. Wie gesagt, man muß nur die persönliche Gereiztheit, in der gewisse Herren sich oft in die Haare gerathen und ihrem Brod- und Bänderneid Luft machen, für Eifer in der guten Sache verkaufen, was allenfalls aber unpassend ist andern Leuten in die Schuhe schieben, das ist nützlich und lobenswerth zugleich. Doch genug hiervon, wir grüßen die „Freiburger Zeitung“ wieder einmal, wenn es uns überhaupt einfällt, dieselbe eines Wortes zu würdigen. Für jetzt wollen wir es nur mit Jenen zu thun haben, die jene löblichen und offenen Ansichten zu den ihrigen gemacht. Fort also sollen Erzbischof und alle klerikalen Institute, damit die Universität Freiburg besser emporkomme! In der That äußerst naiv! (Von 256 Hochschülern sind nebenher gefagt 116 in einem klerikalischen Institute, und die meisten andern zehren von katholischen oft kirchlichen Stipendien, aber fort damit sagen gewisse Leute!) Nun das Geschwätz ist nicht neu,

*) Nach einem Eingelant im „Oberh. Cour.“ ist erst am 10. d. eine Deputation in der Person des Hrn. Oberbürgermeisters Fauter, Fabrikanten Hrn. Karl Weh und des prakt. Arztes Dr. Straub nach Karlsruhe gereist, um dem Ministerium gewisse (welche?) Wünsche vorzutragen.

wir kennen Herren, die schon in den 40er Jahren beiläufig auch so redeten und schrieben. Wir kennen Adressen vom großen Ausschuß oder Gemeinderath derselben Stadt, die Ähnliches verlangten. Wir kennen hochgestellte Persönlichkeiten, die in Zeitungen noch in der jüngsten Zeit oft in etwas verhüllterer Form gleiche Ansichten bestritten. Diese Ansichten in den einseitigen noch maßgebenden Kreisen. Das Stützungs-gesetz, das Gesetz der Konfessionslosigkeit der höheren Anstalten; Millionen für Eisenbahnen, Millionen für Militär: Albertina was willst Du mehr? Ueber eine Million für Heidelberg und Hunderttausend für das liebe Freiburg: Bah eine Bagatelle für unsere Allermittelskünstler, die dummen Katholiken zahlen es gerne! Hiemit wollen wir Volk und Vertreter aufmerksam machen, wie man gewissermaßen die Sache möchte verstanden wissen. Möglichst schnell möchte man vor Thorschlus noch einen gehörigen Geldgriff thun, um dann in der alten Weise wieder schalten und walten zu können. Abgesehen davon, daß die Leute, die nur so viel vom Wesen der Hochschule verstehen, daß sie meinen, es sei mit dem Geldpunkte abgethan, und nicht bedenken, daß sie sich, wie die Dinge liegen, dadurch selbst doppelt schädigen, so hieße es einfach für ein ander Mal den Weg verlegen. Bevor es so weit kommt, wird hoffentlich noch ein ernstes Wort geredet, daß der wichtigsten Sache angemessen ist. Hat es die Albertina bis zum Thorschlus dieses Landtages ausgehalten, so hält sie es auch noch bis zum nächsten aus, um so mehr, wenn wir ihr versprechen, in dieser Zeit gründlich ihr Leiden zu untersuchen, und ihr gründlich zu helfen. Die Leute, die nur Geld und Klingendes kennen, sind gewöhnlich herzlos, solchen kann sich Albertina nicht überlassen.

— **Berlin**, 12. Febr. Der Landtag wurde heute durch den Grafen Bismarck geschlossen. In der verlesenen Thronrede wurden die im Laufe der Session erledigten oder unvollendeten Vorlagen aufgezählt und erklärt, daß die Regierung beabsichtige, in einer außerordentlichen Session dem Landtage zur Sicherstellung wenigstens eines Theils der Ergebnisse der bisherigen Beratungen Gelegenheit zu geben. Es wird ferner gesagt, die Regierung habe im Hinblick auf die bevorstehende Session des Reichstages des norddeutschen Bundes eine einstweilige Vertagung des Landtages und die Wiederaufnahme der begonnenen wichtigen Arbeiten nach einigen Monaten für angemessen erachtet. Sie sei hierbei einerseits durch die gebotene Rücksicht auf die größere nationale Gemeinschaft geleitet und zugleich von der Hoffnung, daß die Zeit der Vertagung der Vorbereitung einer weiteren Verständigung über die wichtigsten Reformgesetze förderlich sein werde. — Falls nun der Reichstag durch den König in Person eröffnet werden sollte, dürfte der bestehende Mißton zwischen Regierung und Herrenhaus sich bedeutend verschärfen. — Graf Benedetti, den der „Peuple Francais“ in Paris eintreffen ließ, ist durch ein Gichtleiden seit einiger Zeit an das Zimmer gefesselt.

* **Dresden**, 12. Febr. Die erste Kammer genehmigte in ihrer heutigen Sitzung das Budget des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten ohne Debatte. Der von der zweiten Kammer gefaßte Beschluß, die Regierung möge dahin wirken, daß sämtliche zum norddeutschen Bunde gehörigen Staaten ihre besondere diplomatische Vertretung aufgeben, wurde abgelehnt.

Augsburg, 10. Febr. Die „Allg. Ztg.“ zeigt an, daß einer ihrer Mitarbeiter, Dr. Albert Dressel (aus Magdeburg gebürtig), der seit dreißig Jahren in Rom ansäßig ist, vom General-Sekretär der römischen Polizei den Befehl erhalten habe, Rom zu verlassen, weil er der Verfasser der im genannten Blatte erschienenen „Römischen Briefe über das Concil“ sei. Letzteres wird von der Redaktion der „A. Z.“ in Abrede gestellt.

Die Nummer der Augsburger „Allg. Ztg.“, welche den Entwurf der 21 Canones: „Ueber die Kirche Christi“ enthält, ist auf der römischen Grenze mit Beschlag belegt worden.

Die „Allg. Ztg.“ veröffentlicht eine Zustimmungs-Adresse an den Stiftsprobst Dr. Döllinger, unterzeichnet von der Mehrzahl der Docenten der kath. Akademie zu Münster.

• **Wien**, 12. Febr. Das Herrenhaus hat in seiner gestrigen Sitzung das Gesetz, betreffend die Eheschließung und Führung der Matrikel bei Angehörigen keiner gesetzlich anerkannten Religionsgenossenschaft, angenommen. — Aus Prag wird berichtet, der russische General Fabajew werde demnächst in Böhmen erwartet, wo derselbe für die Ausbreitung des Panlavis-mus wirken will. Es ist dieses derselbe russische General, welcher jüngst in einer Broschüre den Plan der Stojinschitzepesche aufnahm und militärisch weiter entwickelte. Seinem Gedanken nach soll Oesterreich von Rußland und Preußen zertrümmert werden. Derselben Prager Professoren, welche die Adresse an Döllinger unterschrieben, schickten dem Kardinal-Erzbischof eine Zustimmungsadresse.

Für die beabsichtigte Reise des Kaisers nach Dalmatien werden in Pola bereits alle nöthigen Vorbereitungen getroffen und einige Dampfer in Bereitschaft

gefezt. Dalmatien ist die einzige Provinz der Monarchie, welche der Kaiser noch nicht besucht hat. Kaiser Franz I. war der einzige österreichische Souverän, welcher dieses Land besuchte, aber er kam auch nur bis Spalato.

× **Zunsbrunn**, 11. Febr. Weiber im Ahrental hinderten den Bezirks-Schulinspektor an der Ausübung seiner Pflicht. Derselbe wurde mit Knütteln angegriffen und am Kopfe verwundet. Er mußte sich unverrichteter Sache zurückziehen. — Wiener Blätter drängen zur Auflösung des Tiroler Landtages und Erneuerung in direkter Wahl. Das würde dem patriotischen gut katholischen Volke Tirols höchst willkommen sein.

Ausland.

†* **Paris**, 12. Febr. Die Zahl der Verhafteten beträgt ca. 400. Gestern fanden 35 Verhaftungen statt wegen Verschönerung zum Umsturz der bestehenden Regierungsform; es wurden Waffen und Munition bei den Komplottanten vorgefunden. Ein Mechaniker Namens *Mignot* schoß im Augenblicke seiner Verhaftung einen Polizisten nieder, der sofort todt war. Man hat den Mörder festgenommen. Sämtliche Verhafteten befinden sich in Mazas. Auf jeden Fall hat das zweite Kaiserreich in den letzten Tagen die ersten Barrikaden gesehen. — Die „*Marseillaise*“ ist gestern wieder erschienen. Es heißt darin, Herr Gambetta habe versprochen, das Ministerium wegen der Motive zur Verhaftung der Redakteure zu interpelliren. Vater Hyacinthe lebt hier zurückgezogen bei seiner Schwester.

○ **Rom**, 7. Febr. Gestern Nachmittag empfing der h. Vater in öffentlicher Audienz viele geistliche Herren und Laien; unter Ersteren befand sich aus Freising in Bayern ein Rector des Professors v. Döllinger. — Bischof sprach in den 21 General-Congregationen in summa 99 Redner. Heute in der 22. General-Congregation sollten noch sechs Redner sprechen, und damit über die Dekrets-Vorlage: de vita et honestate Cleri die Verhandlung zu Ende gehen. Wenn heute der Schluß der Beratungen erfolgt ist, gehen die drei Dekrete der kirchlichen Disziplin an die Deputation, um denselben den Ausdruck zu geben und die Verbesserungen anzubringen, welche durch die Beratungen nöthig geworden sind. In der nächsten General-Congregation wird die Berathung über die Vorlage „de ecclesia“ beginnen, jener Entwurf, der den „liberalen“ Zeitungen Veranlassung zu so mancherlei Wuth- und Fuchausbrüchen gegeben hat. Hieraus sollen dann die Infallibilitätspostulate zur Verhandlung gelangen.

○ **Rom**, 13. Febr. (Rln. Ztg.) Mgr. Melchers, der Erzbischof von Köln, hat denjenigen Professoren der theologischen Fakultät zu Bonn, welche die Zustimmungsbrosche an Döllinger unterzeichnet haben, seine Mißbilligung ausgedrückt.

— **Washington**, 11. Febr. General Sherman hat im Senat eine Resolution zu Gunsten der Anerkennung der cubanischen Insurgenten als kriegsführende Macht eingebracht. Derselbe wurde dem Comite für auswärtige Angelegenheiten überwiesen.

□ **Karlsruhe**, im Febr. Mit der landwirthschaftl. Centralausstellung dahier im vorigen Jahre war auch eine Ausstellung von landwirthschaftl. Lehrmitteln verbunden, welche bei den Sachverständigen ganz außerordentlich ansprach. Es reiste da der Gedanke an die Nützlichkeit einer permanenten Ausstellung solcher landwirthschaftlichen Lehrmittel. Zu dieser permanenten Ausstellung dahier hat S. K. H. der Großherzog das benötigte Local zugewiesen. Ein Curatorium dafür ist bereits gebildet; die Namen der Herren Mitglieder folgen zu Ende d. M.

Das Unternehmen hat den Zweck, eine fortlaufende Uebersicht über die besten Lehr- und Unterrichtsmittel, welche dem Unterricht in den Grund- und Fachwissenschaften der Gewerbe des Landbaues im weitesten Sinne des Wortes, sowie der Entwicklung dieser Wissenschaften selbst, dienen, zu bieten und zugleich eine Auskunftsstelle für solche Personen, welche der Lehrmittel bedürfen oder solche fertigen, zu sein.

Demnach wird die Ausstellung allmählig folgende Gruppen von Gegenständen umfassen:

- I. Modelle, Zeichnungen und sonstige graphische Darstellungen für den Unterricht in der Mathematik.
- II. Modelle, Zeichnungen, sonstige graphische Darstellungen, Sammlungen für Krystallographie, Mineralogie, Geognosie und Versteinerungen.
- III. Präparate, Modelle, Zeichnungen, sonstige graphische Darstellungen, Sammlungen für den Unterricht in der Zoologie, Physiologie und Anatomie der landw. Hausthiere, ferner Botanik, Pflanzenanatomie und Physiologie, sowie Pflanzenkrankheiten.
- IV. Modelle, Apparate, Zeichnungen, sonstige graphische Darstellungen für den Unterricht in der Physik und Meteorologie.
- V. Präparate, Apparate, Modelle, Zeichnungen, sonstige graphische Darstellungen für den Unterricht in der Chemie und ihrer Anwendung in der Landwirthschaft.
- VI. Modelle und Zeichnungen von landw. Geräthen, Werkzeugen und Maschinen, von landw. Bau- und Meliorationsanlagen.
(NB. Unter „Landwirthschaft“ sind hier alle Zweige des landw. Gewerbes verstanden.)
- VII. Zeichnungen, Modelle u. s. w. zur Veranschaulichung der rationellen Grundzüge der landw. Thierzucht und

der Thierheilkunde, einschließlich der Apparate zur Wägung und Messung thierischer Produkte (wie Waagen, Milch-, Wollmessen u. s. w.)

VIII. Collectionen von Erzeugnissen des landw. Pflanzenbaues (im weitesten Sinne des Wortes) und der Thierzucht, soweit solche Erzeugnisse als Unterrichtsmittel dienen können.

IX. Formulare und graphische Darstellungen zur Veranschaulichung kultur- und ernestatischer Erhebungen, sowie zur Beförderung des Unterrichts in der landw. Lektions- und Buchhaltungslehre.

Ueber den Tag der Eröffnung und über die Tagesstunden, während deren die Ausstellung dem Publikum geöffnet sein wird, soll demnächst nähere Bekanntmachung erfolgen.

Inzwischen geben wir uns der Hoffnung hin, daß das von allen dabei theilnehmenden Kräften mit Eifer und Hingebung geförderte Unternehmen der Entwicklung derjenigen Gruppe von Gewerben, welcher es zunächst zu dienen bestimmt ist, aber auch der Belebung und Förderung des naturwissenschaftlichen Unterrichts erprobliche Dienste leisten, und daß es als ein drastisches und allgemein verständliches Culturbild von allen Kreisen unserer Bevölkerung reger und vielseitiger Theilnahme werth gehalten werde.

Das Curatorium der Karlsruher permanenten Ausstellung landw. Lehrmittel.

- Dr. A. Blankenhorn, Gutsbesitzer.
Dr. A. Gmülinghaus, Professor der Wirtschaftslehre.
Dr. C. Fuchs, Medizinalrath und Professor der Thierheilkunde.
Dr. B. Junt, Generalsekretär des landw. Vereins in Baden.
Dr. F. Grasshof, Hofrath und Professor der angewandten Mechanik und der Maschinenlehre.
J. Hart, Professor des Maschinenbaues.
Dr. A. Knop, Professor der Geologie und Mineralogie.
Dr. L. Nöcker, a. o. Professor der chemischen Technologie und der Agriculturnchemie.
Dr. R. Rühlmann, Privatdocent der Physik.
Dr. A. Stengel, Professor der Landwirthschaft.
Dr. A. Weigelt, Custos der permanenten Ausstellung landwirthschaftl. Lehrmittel.

○ **Baden**, 12. Febr. Die „*Karlsruher Landes-Ztg.*“ vom 6. d. Mts. bringt eine Entgegnung gegen den Artikel Ihres Blattes vom 31. Januar aus Baden. Wir sind gewöhnt, in der „*Bad. Landeszeitung*“ nur „*Recht und Wahrheit*“ zu lesen, welche heute etwas Neues auftritt, um solches morgen in schönster Weise zu desavouiren; von dieser Art zu handeln erhielt dieses Blatt den Beinamen „*Landesbase*“. Wir beneiden dieses Blatt nicht um dieses Präbikat. Was nun die Ablängung jener Angaben vom 31. Januar betrifft, so steht solches auf sehr schwachen Füßen; wenn der Verfasser am Neck oder Barren nichts Besseres leistet, als auf dem Gebiete der Tagespresse, so fürchten wir seine Bemühungen für die Aufklärung der Arbeiter nicht. Ob solche den Lassalle'schen Richtungen anhängen und davon abgehalten werden können, lassen wir im Zweifel, glauben aber, daß Turnvereine die schwebende Frage der sozialen Verhältnisse der Arbeiter nicht lösen können. Daß unsere Stadtgemeinde sehr freigebig ist, erkennen wir an; wenn sie aber zu kirchlichen Zwecken Ausgaben macht, so sind wir der Ansicht, daß sie hierzu verpflichtet ist. Wenn nun gar erwähnt wird, daß der Organistendienst eine Ausgabe von 800 Gulden erfordert, so ist dieses eine Kleinigkeit, und minder bemittelte Gemeinden, welche nicht zu denen der Weltintelligenz gehören, wenden noch mehr auf. Was sodann die Erbauung eines katholischen Gesellenhauses betrifft, so kann solche durch eigene Mittel erfolgen, ohne die Steuerkräfte Dritter in Anspruch zu nehmen. Hinsichtlich der Einrichtungen der Lehrer verweisen wir auf die Anzeigen im Wochenblatt. Freigebigkeit ist hier an der Tagesordnung; es wurde der Gehalt der Lehrer an der höheren Töchterschule um bedeutende Summen erhöht, was wir denselben gönnen, und wünschen wir, daß dieses zur Aufmunterung dienen wird, um zur wirklichen Aufklärung beizutragen. Auf anderer Seite ist man so haus-hälterischer, da ein Almendplätzchen mehrmals versteigert wurde, weil der Pachtpreis um 2 fl. erhöht werden sollte; die Anzeigengebühren dürften mehr als diesen Betrag ausmachen. Was endlich unsere Angabe hinsichtlich der Gemeinderathswahlen betrifft, so stellt die Angabe, daß die geringste Anzahl 21 der Stimmen beträgt, was wir noch bezweifeln, solche gewiß sehr gering dar unter 72 Abstimmenden. Diese Stimmenzahl beträgt ja knapp ein Viertel. Und somit für heute genug; nächstens mehr.

○ **Vom Schwarzwald**, 10. Febr. Jetzt erst sieht man klar ein, wie klug es war, daß vorigen Jahres der „*Bad. Beobachter*“ es nicht billigen wollte, wenn die Pfarrer sich hätten dahin bewegen lassen, freiwillig die Ständesbeamtung niederzulassen. Gründe hierzu wären allerdings in Fülle dagewesen, aber das Mißliche, daß die Gemeinden neue Lasten, und zumal nicht geringe, übernehmen müssen, fällt nun eben nicht auf sie. Ich selbst, der ich ganz unter dem Volke lebe, hätte mir nie denken können, daß die Wegnahme dieser Ständesbeamtung bei uns so viel böses Blut gegen die nationalliberale Kammermajorität erregen könnte, als dieses jetzt sich zeigt. Was hatte unser Polizeidiener doch auch Alles von Mann und Weib, von Lebigen und Verheiratheten zu hören, als er die Meldung zur Aenderung und zugleich die Strafan-

brohung ammäßig in jedem Hause herumtragen mußte. Ja gar nicht selten legen die Leute noch viel mehr herum, als eigentlich die Sache zunächst bedeutet, — kurzum die Aufregung ist groß und allgemein. Dazu kommen noch unsere örtlichen Verhältnisse. Manchmal wohnen der Bürgermeister und der Rathschreiber eine Stunde und noch weiter auseinander und nun sollen sie bei jedem Anmeldeungsfall beisammen und präsent sein. Das will nicht schmecken. Die Bürger machen bedenkliche Miene bei der Gemeindeversammlung. Bürgermeister und Rathschreiber sind mit ihrer Befolgung nicht mehr zufrieden. Unser Rathschreiber forberte alsbald das Doppelte von dem, was er seither bezog; der Bürgermeister sagt: „*3 thut's nimmer*“, und macht dem Rathschreiber nach. Dazu noch die mißliebige andere Geschichte, sammt Stützungsgefeß! Kurzum, 's ist Pech. Und dieses Pech hängt nun der liberalen volksbeglückenden Kammermajorität an den Schuhen und mit allen Phrasen bringen es die Amtsblätter und mündliche andere Belchrungen nicht weg.

Aus dem Kraichgau, 5. Febr. (Warte.) Die neue Ständesbeamtung sammt der Civilsteuere ist nunmehr im ganzen Land eingeführt. Nur Kürnbach bei Bretten bietet eigenthümliche Schwierigkeiten. Dasselbe besteht aus $\frac{2}{3}$ heßischen und $\frac{1}{3}$ badischen Einwohnern. Es sind deswegen auch 2 Bürgermeister gewählt, von welchen Einer jährlich abwechselnd den Vorsitz im Gemeinderath führt. Die Ständebücher werden bisher gemeinschaftlich vom Pfarrer geführt. Neben andern Freiheiten herrscht dort auch Freizügigkeit. Nur bestimmte Häuser ohne Rücksicht der Bewohner sind heßisch oder badisch, so daß heut ein Kürnbacher badisch und morgen heßisch sein kann. Als dem badischen Bürgermeister befohlen wurde, auch in Kürnbach das Gesetz einzuführen, und zwar für die badischen Einwohner, so machte er dagegen Einwendungen, weil dadurch Verwirrung entstehe. Es könnte ein Bürger im Anfang seiner Ehe 2 badische Kinder haben und die folgenden sind heßisch und können von ihm dann nicht in's Geburtsbuch eingetragen werden, da er von der heßischen Regierung nicht zur Führung der Ständebücher ermächtigt sei. In nicht zu langer Zeit wissen dann Viele nicht mehr, wo sie ihren Geburtschein haben können. Es mögen deswegen die Ständebücher für Badener und Heßen wie bisher gemeinschaftlich vom Pfarrer geführt werden. Aber ohne Rücksicht auf diese Verhältnisse wurde wiederholt dem badischen Bürgermeister die Führung der Ständebücher für die Badener in Kürnbach befohlen. Die Kürnbacher fürchten immer, daß sie in Folge dieses Gesetzes ihr Freizügigkeitsrecht einbüßen und setzen auf die heßische Regierung ihre Hoffnung, daß auf irgend eine Weise eine Vereinbarung erzielt werde, wodurch der drohenden Verwirrung gesteuert und sie in ihren bisherigen Rechten geschützt werden. Ueber den weiteren Verlauf wird später berichtet werden.

Manheim, 11. Febr. Gestern wurde in den Neckgärten in einem Strohhause die Leiche eines Mannes aufgefunden. Der Unglückliche scheint dort eine Lagerstätte gesucht zu haben und ist in der Nacht erdrosselt.

Freiheit, Amt Kork, 9. Febr. Eine hiesige Familie wurde gegen Ende v. J. von ihrem in Amerika weilenden Sohne benachrichtigt, daß er in seine Heimath zurückkehren wolle. Die Ankunft des jungen Mannes stand um Neujahr bevor; derselbe ist aber bis heute noch nicht gekommen. Dagegen wurde den Eltern die amtliche Mittheilung, daß am Mainufer, in der Nähe von Mainz, ein Kad (Ueberzieher) aufgefunden worden sei, in welchem das Wanderbuch ihres Sohnes, sowie zwei Taschentücher mit zutreffenden Namenszeichen sich befunden hätten. Ob und auf welche Art der junge Mann verunglückt, konnte bis jetzt nicht ermittelt werden. (L. Z.)

Rastatt, 11. Febr. Heute Morgen um halb 5 Uhr wurden wir abermals durch Feuerlärm aus dem Schlafe geweckt, es brannte in dem sog. Kalabrich, Georgendorfstadt, in einer von Gärtner Häusern bewohnten Behausung und es wurde nicht nur diese, sondern die neben angebauten Gebäulichkeiten des Küfers Dörner und Wagners Babinger vom Feuer theils ganz, theils größtentheils zerstört.

Heidelberg, 10. Febr. Neulich kam hier der gewiß seltene Fall vor, daß ein 81jähriger Mann, Wittwer und Vater von einigen verheiratheten, mit Kindern versehenen Söhnen, mit einem kaum 19-jährigen Mädchen sich verheirathete. Das in den Filtermöchen lebende Mädchen ist aus dem zur Stadt Heidelberg gehörenden Schlierbach. — In Schriesheim feierte vor etwa einem Vierteljahre das Straßenwart Ritsch'sche Ehepaar die goldene Hochzeit. Am 8. und 9. d. haben Beide, und sind nun vereint in gemeinschaftlichem Grabe.

Karlsruhe, 14. Febr. Die zweite Kammer kam in der heutigen Sitzung mit der Revision ihrer Geschäftsordnung zu Ende. Dieselbe wurde bei der Abstimmung angenommen. Es fehlten zur heutigen Sitzung über zwei Duzend Abgeordnete. Wir zählten als anwesend, einschließlich des Staatsministers-Abgeordneten; 37. Auch die Tribüne war äußerst schwach besetzt. — Nächste Sitzung: Mittwoch, den 16. d., halb 9 Uhr.

Neueste Post.

□ **Paris**, 12. Febr., Nachts. Die „*Patrie*“ versichert, daß auf mehrere Personen wichtige und sehr compromittirende Papiere saßirt worden seien.

Die „*France*“ sagt: Mehrere Verhaftungen sind motivirt durch ein Komplott gegen das Leben des Kaisers.

* **Madrid**, 11. Febr. In den Cortes beschuldigt Rivero die Carlisten der Konspiration und der Vorbereitung eines neuen bewaffneten Aufstandes.

Die Regierung hat keine Nachricht von einem blutigen Konflikt in Havannah; man hält daher die bezüglichen Berichte aus Washington für übertrieben. (S. oben.)

Briefkasten.

Nach Baden: Nichtig empfangen fl. 7. 24 fr.

Gestorben in Karlsruhe.

12. Febr. Katharina, Ehefrau des Tagelöhner Schöndhaler, 49 Jahr.
12. „ Nathan Einsheimer, Privatier, 65 J.
13. „ Marie Eise, B.: Maschinenflosser Doltsched, 8 M. 14 J.
13. „ Friedrich, B.: Schlosser Schmitt, 5 J. 1 M. 5 Tag.

